

# Der Westfälische Frieden – Vorbild für die Gegenwart?

Nach einer Idee von Christoph Kunz



© RAABE 2023

Bild: Fritz Grottemeyer/Public domain/  
Wikimedia Commons

Der Westfälische Frieden wird von Historikern als „Archetyp“ neuzeitlicher Friedenskonferenzen bezeichnet. Mit den Vergessens- und Amnestieklauseln, dem Verzicht auf die Beantwortung der konfessionellen Wahrheitsfrage und dem Einsatz von Garantiemächten enthielt er Bestimmungen, die für die Erreichung und Sicherung dauerhaften Friedens eine notwendige Voraussetzung bildeten. Die Unterrichtseinheit thematisiert die wichtigsten Regelungen des Vertragswerks und dessen Rezeptionsgeschichte. Kann der Kompromissfrieden von 1648 Vorbild sein für Konfliktlösungen in der Gegenwart? Hilft er, heutige Konflikte besser zu verstehen? Oder ist er nur ein Werk seiner Zeit ohne Bedeutung für die Probleme des 21. Jahrhunderts? Die Schülerinnen und Schüler werden angeregt, über das „Lernen aus der Geschichte“ zu diskutieren.

# Der Westfälische Frieden – Vorbild für die Gegenwart?

Nach einer Idee von Christoph Kunz

<b>Fachwissenschaftliche Hinweise</b>	<b>1</b>
Das Ende des Dreißigjährigen Krieges – Eine komplexe Ausgangslage	1
Vergessen und Amnestie – Übertragbar auf aktuelle Konflikte?	2
Wie umgehen mit historischen Ereignissen – Erinnern in Deutschland	2
<b>Didaktisch-methodische Hinweise</b>	<b>3</b>
<b>Weiterführende Medien</b>	<b>6</b>
<b>Materialien und Aufgaben</b>	<b>7</b>
Die Vorgeschichte des Westfälischen Friedens	7
Verhandlungsmethoden, Ziele und Kompromissfrieden	18
Vom Frieden reden – Eine Rezeptionsgeschichte	38
Fragen des Transfers und der Geschichtswissenschaft	52
<b>Klausurvorschlag</b>	<b>66</b>
<b>Lösungsvorschläge</b>	<b>68</b>

## Die Schülerinnen und Schüler lernen:

Die Schülerinnen und Schüler vertiefen ihre Fähigkeit, Quellen (Texte, Karten, Gemälde und Allegorien) in ihren historischen Kontext einzuordnen, auszuwerten und zu analysieren. (Sach- und Methodenkompetenz) Sie wenden epochenübergreifendes Denken an und erkennen historische Zusammenhänge. Sie diskutieren das „Lernen aus der Geschichte“, verstehen seine Grenzen und Möglichkeiten. Darüber hinaus setzen sich die Lernenden mit aktuellen Forschungen auseinander und stellen sie einander gegenüber. Sie können aktuelle Prozesse und Ereignisse neu und differenziert bewerten sowie die erworbenen Fachkenntnisse eigenständig wiedergeben und zusammenfassen.

### Überblick:

Legende der Abkürzungen:

**BA** Bildanalyse

**KA** Kartenarbeit

**QA** Quellenanalyse

Thema	Material	Methode
Die Vorgeschichte des Westfälischen Friedens	M1–M4	QA, TA
Verhandlungsmethoden, Ziele und Kompromissfrieden	M5–M10	BA, KA, QA, TA
Vom Frieden reden – Eine Rezeptionsgeschichte	M11–M13	BA, QA, TA
Fragen des Transfers und der Geschichtswissenschaft	M14–M16	QA, TA
Klausurvorschlag	M17	QA

## Fachwissenschaftliche Hinweise

### Das Ende des Dreißigjährigen Krieges – Eine komplexe Ausgangslage

Ist Frieden oder Krieg der politische „Normalzustand“? Unabhängig davon, wie man diese Frage beantworten mag: Frieden herzustellen ist eine schwierige Aufgabe, an der vielfach gescheitert wird – umso mehr bei einer schwierigen Ausgangssituation.

Wie komplex die Situation um 1648 war, skizziert die Historikerin Siegrid Westphal: „Weder das Kriegsgeschehen im Dreißigjährigen Krieg noch die Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück lassen sich einfach erklären. Ihre Komplexität resultierte aus der engen Verflechtung von europäischen Auseinandersetzungen mit den politischen und konfessionellen Entwicklungen im Reich. So wurden parallel zum Dreißigjährigen Krieg der Achtzigjährige Krieg (1566–1648), der Spanisch-französische Krieg (1635–1659), der Mantuanische Krieg (1628–1631) sowie die Konflikte im Ostseeraum, insbesondere der schwedisch-dänische Torstenssonkrieg (1643–1645) geführt, die jeweils eigene Wurzeln und Hintergründe hatten, aber aufs Engste mit dem Kriegsgeschehen im Reich vernetzt waren. Hinzu kam die stete Bedrohung durch das Osmanische Reich.“ (Westphal, S. 11)

Mit diesen wenigen Sätzen nimmt Westphal alle wichtigen Konflikte in den Blick, auch jene, die oft gar nicht im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg beachtet werden, z. B. die Konfrontation mit dem Osmanischen Reich. Diese Konflikte müssen wir mitdenken, wenn der Westfälische Frieden an prominenter Stelle, nämlich in Artikel I, vom „christliche[n] allgemeine[n] und immerwährende[n] Friede[n]“ spricht. Möglicherweise machten die Zeitgenossen mit dieser Wendung deutlich, dass es Konflikte gab, die tiefer und länger anhalten würden als die, die man im Frieden von Münster und Osnabrück beigelegt hatte. Der Westfälische Frieden konnte nicht alle der oben genannten innereuropäischen Konflikte lösen. Dennoch war sein Vertragswerk so ausgefeilt und zukunftsfähig, dass Alvise Contarini (1597–1651), ein venezianischer Botschafter, der als Vermittler für die spanischen und kaiserlichen Verhandlungen mit Frankreich tätig war, den Frieden als „Weltwunder“ bezeichnete.

Die Friedensverhandlungen begannen 1645. In Osnabrück verhandelten Kaiser, Reichsstände und Schweden, in Münster Kaiser und Frankreich unter päpstlicher und venezianischer Vermittlung. Auf diese Weise konnten Rangstreitigkeiten zwischen Frankreich und Schweden vermieden werden. Auch die Protestanten konnten zufriedengestellt werden, die nicht mit der päpstlichen Kurie als Mittler verhandeln wollten.

Bereits im Januar 1648 unterzeichneten Spanien und die Niederlande den Vertrag von Münster. Durch den Vertrag zu Münster wurden die Niederlande als „freie Staaten“ anerkannt. Manche Historiker zählen diesen Vertrag zum Westfälischen Frieden dazu. Im Oktober unterzeichneten dann die anderen Mächte die Verträge.

## Wer gegen wen? – Der Dreißigjährige Krieg zur Wiederholung

M2

### Aufgabe

1. Nachfolgend finden Sie 35 Daten, Ereignisse und Erläuterungen. Erstellen Sie eine Tabelle, in welche Sie diese eintragen. Legen Sie dazu vier Spalten an: Datum (1), Ereignis, betrifft Deutschland (2), Ereignis, betrifft Europa ohne D (3) und Erläuterung (*kursiv*) (4).

1618 bis 1623	1648	1659	
1625 bis 1629	Westfälischer Frieden	Frieden von Lübeck	
Pyrenäenfrieden zwischen Spanien und Frankreich	<i>Krieg zwischen Kaiser gegen Schweden und Franzosen</i>	<i>Frieden zwischen Dänemark und dem Heiligen Deutschen Reich</i>	
Niedersächsisch-dänischer Krieg	Spanisch-englischer Krieg	1629	
Nach einigen Jahren Waffenruhe erneut Krieg zwischen Spanien und den Niederlanden	Vertrag von Madrid: Spanien erkennt an, dass Jamaika und die Kaiman-Inseln zu Großbritannien gehören	<i>Kaiser gegen Böhmen und Kurpfalz, Kaiser dabei von Spanien und Bayern unterstützt</i>	
<i>Kaiser gegen Schweden und protestantische Fürsten, Kaiser dabei unterstützt von Bayern</i>	<i>Frieden zwischen Kaiser und den meisten protestantischen Fürsten</i>	Krieg zwischen Spanien und den Niederlanden als Provinz Spaniens	
1581 bis 1609	1635	1670	

## Gab es den Dreißigjährigen Krieg überhaupt? – Ein Exkurs

M3

Der Historiker Johannes Burkhardt<sup>1</sup> bezeichnet den Dreißigjährigen Krieg als „Staatsbildungskrieg“. Die Konfessionsfrage ist für Burkhardt nur eine vorgeschobene Rechtfertigung. Die dahinterstehende Staatsbildung gilt nach Burkhardt für ganz Europa.

### Aufgaben

1. Lesen Sie das Interview mit ZEIT Geschichte. Überprüfen Sie, ob der Historiker Georg Schmidt<sup>2</sup> der Argumentation Burkhardts folgt. Fassen Sie Schmidts Aussagen zusammen.
2. Diskutieren Sie, ob es den Dreißigjährigen Krieg überhaupt gab. Beziehen Sie M2 in Ihre Überlegungen ein.

[...] **ZEIT Geschichte:** Herr Schmidt, hat es den Dreißigjährigen Krieg überhaupt gegeben?

**Georg Schmidt:** Selbstverständlich. Unsicherheit entsteht aber bei der Datierung: Im 17. Jahrhundert sprechen etliche Quellen von einem 5 32-jährigen Krieg, der bis zur Demobilisierung der Truppen 1650 dauert. Die runde Zahl setzt sich jedoch durch.

**ZEIT Geschichte:** Hängen die Ereignisse in den 30 Jahren so eng zusammen? Man könnte doch auch sagen: Es gibt immer wieder Einzelkriege mit brüchigen Friedensschlüssen.

- 10 **Schmidt:** Natürlich: Mit der Niederschlagung des böhmischen Aufstandes ist der Krieg eigentlich 1620 schon zu Ende. So gesehen ist der „große Krieg“ eine Konstruktion. Aber eben nicht nur eine der Historiker; schon die Mehrheit der Zeitgenossen – das ist mir wichtig – zählt die Kriegsjahre seit 1618.

- 15 **ZEIT Geschichte:** Im Gegensatz zu den Historikern heute, die lieber von der „Epoche europäischer Kriege“ sprechen. Der Dreißigjährige Krieg ist nur einer von vielen auf dem Kontinent.

- 20 **Schmidt:** Auch Frankreich, Spanien, Schweden, die Niederlande, Dänemark und andere Länder führen im 16. und 17. Jahrhundert Kriege, an die sie sich später erinnern [...].

**ZEIT Geschichte:** Ist der Dreißigjährige Krieg im Kern ein deutscher oder ein europäischer Krieg?

© RAABE 2023



Rombout van den Hoeye, Allegorie auf Prinz Wilhelm II. von Nassau-Oranien (1626–1650) als Friedensstifter, um 1648.

Foto: LWL/Sabine Ahlbrand-Dornseif

## M15 Kolonialismus – Ausgangspunkt Westfälischer Frieden?

Meist wurde der Frieden von 1648 – mit Ausnahme deutschnationaler Historiker vor allem im 19. Jahrhundert – positiv gesehen. Aktuell ergibt sich vor dem Hintergrund einer neuen Fragestellung jedoch auch eine neue Einschätzung.

### Aufgaben

1. Lesen Sie den Text. Nennen Sie in eigenen Worten, welche Frage in jüngster Zeit verstärkt gestellt wird.
2. Nehmen Sie zu dieser Frage Stellung.

### 52. Deutscher Historikertag nimmt Neubewertung des Westfälischen Friedens vor

[...] Der Westfälische Frieden vor 370 Jahren hat Historikern zufolge auch Schattenseiten gehabt. „Während die erfolgreichen Verhandlungen von Osnabrück und Münster den Menschen in Europa den lang ersehnten Frieden brachten, richteten die nun befriedeten Staaten den Blick nach außen, expandierten und gründeten Kolonien. Diese globalgeschichtliche Dimension hat die Geschichtswissenschaft lange übersehen“, sagt die niederländische Historikerin Prof. Dr. Beatrice de Graaf von der Universität Utrecht im Vorfeld des 52. Historikertags in Münster, der neue historische Bewertungen des Westfälischen Friedens 1648 erörtern wird. „Mit dem Friedensschluss entstand nach und nach eine kollektive europäische Sicherheitspolitik, die Angriffe von Nachbarn auf dem Kontinent unwahrscheinlicher machte und die außereuropäische Expansion erst ermöglichte.“ Beatrice de Graaf und die Tübinger Historikerin Prof. Dr. Renate Dürr leiten auf dem Historikertag die Sektion „Peace in Westphalia 1648/2018“, die „eine Kluft zwischen europa- und globalgeschichtlichen Positionen“ zum Westfälischen Frieden schließen will. Erörtert wird auch, ob der Westfälische Frieden als Vorbild für heutige Friedensprozesse im Nahen Osten dienen kann. Beim Historikertag 2016 in Hamburg hatte der damalige Außenminister Frank-Walter Steinmeier eine Debatte dazu angestoßen. „Der Friedensschluss von 1648 war der Beginn einer weitreichenden Zusammenarbeit der europäischen Großmächte in Technik, Handel und Verwaltung, die Grundlage der Kolonialisierung wurde“, so de Graaf. Das neue ausgeklügelte kollektive Sicherheitssystem schuf Raum für